

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 3 (1956)
Heft: 9

Artikel: Der Schutz des Menschen im Zeitalter der Atombombe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-364694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn der Betriebsschutz nicht gewesen wäre...

Es war während des letzten Aktivdienstes. Das Feuerwehrpikett einer grossen Vorortsgemeinde raste dem Industriequartier zu, wo in einer *chemischen Fabrik* ein Brand ausgebrochen war.

Als das Pikett am Schadenort ankam, waren schon drei Schlauchleitungen im Betrieb. Männer mit Stahlhelm und im blauen Ueberkleid nahmen den ersten Kampf mit dem bedrohlichen Feuer mutig auf. Es war die *Industrie-Luftschutz-Organisation* des betreffenden Betriebes. Gemeinsam mit der angerückten Feuerwehr gelang es ihr, den Brand zu lokalisieren, ja ihn auf ein Minimum zu beschränken.

Grosser Schaden konnte verhütet und die Belegschaft vor Arbeitslosigkeit bewahrt werden. Der Direktor des Unternehmens hat sich dann in der Folge dem Feuerwehrkommandanten gegenüber wie folgt geäussert: «Ich war bis heute immer gegen diesen Betriebsluftschutz! Doch jetzt bin ich geheilt! Sogar *ohne feindliche Einwirkung* (Bombardierung) hätte unsere Fabrik zugrundegehen können, wenn nicht diese paar tapferen Männer rasch zur Stelle gewesen wären...»

Und so ist es heute noch: Eine Betriebsschutzorganisation kann *selbst in Friedenszeiten* die Vernichtung von Menschenleben und grossen Sachwerten weitgehend verhindern.

Wie wichtig und wertvoll diese Vorsorge *im Kriegsfall* ist, kann sich jedermann unschwer vorstellen!
K. L.



Vorbereitungen im Kanton St. Gallen

Unter dem Vorsitz von *P. Truniger*, dem Chef der kantonalen Zivilschutzstelle, tagten kürzlich in St. Gallen die *Gemeindeammänner und Ortschefs* aus etwa 30 sanktgallischen Gemeinden in Anwesenheit von Landammann *Dr. A. Roemer*, um zum Vorentwurf für ein Bundesgesetz über den Zivilschutz Stellung zu nehmen.

Dieses Gesetz soll bekanntlich die rechtlichen Grundlagen für den Aufbau, die Organisation, die Schutzanlagen und für den Einsatz der im Katastrophen- oder Kriegsfall für unsere Zivilbevölkerung notwendigen Schutzmassnahmen bringen. Dass die Gemeindebehörden der schutzpflichtigen Gemeinden sich zu diesem Vorentwurf äussern können, darf als erfreuliches und für das weitere Schicksal des Gesetzes positives Moment gewertet werden. Die Gemeindevertreter brachten denn

auch verschiedene beachtliche *Wünsche und Anregungen zum Gesetzesentwurf* vor, die der anwesende Vertreter der Regierung, Landammann *Dr. A. Roemer*, zuhanden der kantonalen Vernehmlassung wohlwollend entgegennahm.

Abschliessend richtete Stadtrat *G. Enderle* als vorgesehener Präsident des *in Grün-*

ung befindlichen Kantonsanktgallischen Bundes für Zivilschutz einen Appell an die Anwesenden, diesem Bund, der die Notwendigkeit und Idee des Zivilschutzes im Volke propagieren soll, beizutreten.

(Aus: «St. Galler Tagblatt», Nr. 600 vom 23. Dezember 1955.)

Der Schutz des Menschen im Zeitalter der Atombombe

Erfolgreiche Schwedentournee in der Schweiz

Auf Einladung des Schweiz. Bundes für Zivilschutz sind im November 1955 zwei Fachmänner der schwedischen Zivilverteidigung in unser Land gekommen: Bürgermeister *Hilding Hjelmberg*, aus Katrineholm, und *Kurt Ek*, Generalsekretär des Schwedischen Bundes für Zivilverteidigung, aus Stockholm. Unter tatkräftiger Mitwirkung kantonalen Sektionen des SBZ wurden nacheinander in Zürich, Langnau BE, Basel, Bern, Luzern, Olten und Frauenfeld Vorträge organisiert, die zusammen von etwa 4000 *Zuhörerinnen und Zuhörern* besucht wurden.

Das Interesse, das diesen Veranstaltungen entgegengebracht wurde, kam durch die Beteiligung massgebender Behördevertreter, in teilweise lebhaften Diskussionsvoten und mit wohlwollender Berichterstattung durch die Tagespresse zum Ausdruck. Wir bleiben den Gästen aus Schweden dankbar für die *wertvollen Impulse* die sie unsern Bestrebungen zur *Aufklärung der Bevölkerung* gegeben haben, obschon ihre Hinweise auf das Ausmass von Evakuationen zufolge der ungleichen Flächenausdehnung der beiden Länder auf unsere Verhältnisse nicht ohne weiteres übertragen werden können. Die Ausführungen der schwedischen Referenten und ihre mitgebrachten Filme haben aber mitgeholfen, die Veranstaltungen zu erfolgreichen Willenskundgebungen zu machen. *

Nachstehend geben wir den grundlegenden Vortrag von Bürgermeister *Hjelmberg* wieder:



Unsere Generation hat mehr und grössere Probleme zu lösen als der Mensch der Vergangenheit. *Eine Frage* nimmt hierbei sowohl ihrer Bedeutung als auch ihres Umfanges nach eine besondere Stellung ein.

Es handelt sich um die Frage: wie können wir im Kriege die Zivilbevölkerung gegen die Auswirkungen der neuen Waffen, die Wissenschaft und Technik in die Hand des Menschen gelegt haben, schützen?

In fast allen Ländern steht diese Frage auf der Tagesordnung. In Ländern, in denen der Zivilschutz seit den Kriegsjahren abgebaut war, wird er von neuem organisiert. In Ländern, in denen — wie z. B. in Schweden — die Zivilschutzarbeit auch in den Jahren nach dem Kriege fortgesetzt worden ist, versucht man die Organisation den neuen Verhältnissen anzupassen.

Man macht jedoch die eigentliche Feststellung, dass die Fragen des Zivilschutzes nur in geringem Umfang Gegenstand internationaler Erwägungen geworden sind. Man hätte eigentlich das Gegenteil erwartet, da ja die internationale Zusammenarbeit namentlich nach dem Kriege auf die meisten Gebiete menschlicher Tätigkeit erweitert worden ist.

Die Mittel und Methoden des Angriffes sind im modernen Krieg einigermassen gleich, welches Land auch einem Angriff ausgesetzt sein wird. Sind jedoch die Mittel und Methoden des Angriffes die gleichen, so sind auch die Schutzmassnahmen die gleichen. Das führt dazu, dass jedenfalls die grossen Richtlinien, nach denen der Zivilschutz arbeitet und arbeiten muss, allen denjenigen, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, ziemlich bekannt sind.

Es erhebt sich deshalb die Frage, warum nicht Vertreter verschiedener Länder zusammenkommen könnten, um diese gemeinsamen Angelegenheiten zu erörtern und einander ihre Erfahrungen mitzuteilen. Dadurch würde der Zivilschutz im eigenen Lande wirksamer gestaltet werden

können und es würde der Zivilschutz im ganzen — und das ist meiner Meinung nach sehr wichtig — seine grosse Aufgabe, nämlich den Schutz nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern für die gesamte Menschheit, die in einem kommenden Krieg einer so ernsten und entsetzlichen Gefahr ausgesetzt sein wird, wesentlich besser erfüllen können.

Hier bin ich zu einem Punkt gelangt, der vielleicht vielen als ziemlich unwesentlich oder uninteressant erscheinen mag, der aber für uns, die wir für den Zivilschutz arbeiten, von grosser Bedeutung sein muss.

Für mich persönlich ist der Zivilschutz nicht nur eine Verteidigungsorganisation in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes. Er ist noch etwas anderes. Er ist eine Organisation, über deren gesamter Tätigkeit ein Wort steht, ein einziges Wort in leuchtender Feuerschrift: das Wort CARITAS.

Der Zivilschutz hat nur eine Aufgabe: Helfen!

Dem Menschen zu helfen, diesem kleinen, furchtsamen Wesen, das wir alle sind, zu helfen, überleben zu können. Ihm die Möglichkeit zu geben, zu träumen, zu lieben, zu arbeiten und um einst nach der Ordnung der Natur sanft in die ewige Ruhe überzugehen.

Ich glaube, es wäre wertvoll, wenn wir dem Zivilschutz diesen rein menschlichen Gesichtspunkt zugrunde legen könnten. Das würde vor uns selbst all die Arbeit und das Interesse, das wir jetzt dem Zivilschutz widmen, rechtfertigen. Wenn es uns ferner gelänge, dieses Caritas-Prinzip den Menschen beizubringen und ihnen dieses Prinzip verständlich zu machen, so würde der Widerstand, der jetzt dem Zivilschutz immer noch entgegengebracht wird, verschwinden. Der Zivilschutz würde, wie beispielsweise die Arbeit des Roten Kreuzes, über die politischen, religiösen und sonstigen Gegensätze hinausgehoben werden.

Vielleicht kann einmal aus diesem Land, dem Land Henry Dunants, die Initiative zu einem weltumfassenden Verband von Organisationen ausgehen, die zwar nationalen Charakters sind und in erster Linie den Schutz der eigenen Bevölkerung bezwecken, die aber alle das gleiche Ziel haben: den Schutz des Menschen im Krieg im Zeitalter der Atombombe.

Ich verlasse diesen Gedanken, der heute vielleicht vielen als eine Uto-

pie erscheint, aber dereinst einmal vielleicht dennoch zur Wirklichkeit wird, um zu dem Thema überzugehen, zu dem diese etwas lange Einleitung den Hintergrund bilden sollte. Ich möchte nämlich dem Schweiz. Bund für Zivilschutz meinen Dank dafür aussprechen, dass er die Initiative zu dieser Tagung von Vertretern des schweizerischen und des schwedischen Zivilschutzes ergriffen und damit seinerseits die Erörterung über die Probleme des Zivilschutzes auf die internationale Ebene übergeführt hat.

Ich danke Ihnen, Herr Präsident, wärmstens für die freundlichen Worte, die Sie an Generalsekretär Ek und mich gerichtet haben, und ich möchte Ihrem Bund einen ebenso warmen Gruss vom Schwedischen Zivilschutzbund ausrichten. Gleichzeitig spreche ich die Hoffnung aus, dass man die jetzt begonnene Zusammenarbeit zum Wohle unserer beiden Verbände, und damit auch unserer Länder, fortsetzen möge.

Welche Schlüsse kann man aus den Erfahrungen des Krieges ziehen? Dies ist eine Frage, um deren Beantwortung Ihr Bund mich gebeten hat.

Ich möchte hier in aller Kürze über



die Schlussfolgerungen, zu denen wir in Schweden gekommen sind,

berichten. Die Unterlagen für unsere Erwägungen haben wir teils durch die Aufschlüsse, die uns diejenigen erteilt haben, die in führender Stellung im Zivilschutz der kriegführenden Länder gestanden hatten, teils durch Studium der veröffentlichten amtlichen Berichte über den Luftkrieg und seine Auswirkungen, erhalten. Die grundlegende Arbeit auf diesem Gebiet dürfte die wissenschaftlich angelegte amerikanische «United States Strategic Bombing Survey» sein. Andere Arbeiten, die wir studiert haben, sind z. B. «Fire and the Air War», herausgegeben von der amerikanischen National Fire Protection Association. Zum Verständnis der Probleme, die mit der Räumung zusammenhängen, kann man die englische Arbeit «Problems of Social Policy» empfehlen, die von Titmuss herausgegeben worden und ein Teil

des grossen Werkes «History of the second World War» ist, das auch sonst viele für den Zivilschutz wertvolle Aufschlüsse enthält. Die Schlussfolgerungen, zu den wir in Schweden beim Studium dieser Werke gelangt sind, weichen wohl kaum von denen anderer Länder ab, und es sei mir erlaubt, diese hier ziemlich kurz und summarisch zu behandeln.

In erster Linie könnte man sagen:

1. *Zivilschutz lobnt sich.* Abgesehen von einigen der vernichtendsten Angriffe während des Krieges, z. B. gegen Hamburg im Frühjahr 1944 und gegen Dresden am 13. Februar 1945, wo jede organisierte Tätigkeit mehr oder minder unmöglich gemacht wurde, hat der Zivilschutz seine Aufgabe, Menschenleben und Eigentum zu retten, erfüllt.

2. *Der Zivilschutz ist eine notwendige Voraussetzung* dafür, dass die innere Front hält, und das ist seinerseits eine Voraussetzung für den Kampfwillen an der äusseren Front.

3. Das wirksamste Mittel, die Bevölkerung zu schützen, ist, sie *von vermuteten Angriffszielen wegzuziehen.* Eine Räumung muss jedoch planmässig und rechtzeitig erfolgen, damit kein Chaos entsteht. Das setzt eine genaue Planung bereits in Friedenszeit voraus, die die Möglichkeit gibt, bei der Durchführung verschiedene Alternativen zu wählen. Die sozialen Nachteile einer Räumung müssen stärker beachtet werden. Familien müssen, soweit es geht, zusammenbleiben.

4. *Schutzräume müssen für die zu Hause bleibende Bevölkerung vorhanden sein.* Die erhöhte Fluggeschwindigkeit, die eine Vorwarnung erschwert oder unmöglich macht, verlangt, dass die Schutzräume zahlreich sind, möglichst ein Schutzraum für jedes Haus. Auch einfachere Schutzräume geben in der Regel einen erstaunlich guten Schutz. Schutzräume müssen Notausgänge haben, die ausserhalb des Gebietes der Einsturzmassen ausmünden.

5. Die grosse Zahl von Brand- und Sprengbomben, die im Krieg zur Anwendung kam, bewies, dass man gut ausgebildete und ausgerüstete *Kräfte für die Feuerweh und den Rettungsdienst* in grosser Zahl zur Verfügung haben muss.

6. *Der Selbstschutz darf nicht vernachlässigt werden.* Er ist in vieler Hinsicht für den gesamten Zivilschutz grundlegend. Den Menschen beizu-

bringen, sich in erster Linie selbst zu helfen, ist eine der wichtigsten Zivilschutzaufgaben im Frieden.

7. Ein Krieg wird niemals so, wie man ihn sich im Frieden vorstellt. Improvisationen sind immer notwendig. Die Leiter müssen daher besonders auserlesene Leute sein, die die Fähigkeit haben, schnelle Entschlüsse zu fassen und die das Vertrauen ihrer Mitbürger haben. *Frauen können bedeutungsvolle Arbeit im Zivilschutz leisten.* Sie haben ein natürliches Geschick, zu organisieren und Befehle zu erteilen.

Von diesen Erfahrungen, über die ich mich hier sehr summarisch äussern muss, möchte ich die Aufmerksamkeit namentlich auf den letzten Punkt richten, nämlich, dass der Krieg keineswegs mit Sicherheit so aussehen wird, wie man ihn sich im Frieden vorgestellt hat. Die Debatte zwischen den beiden Weltkriegen wurde stark beherrscht von dem Gedanken des Gaskrieges. Im Zweiten Weltkrieg wurde kein Kampfgas verwendet. Statt dessen kamen Brand- und Sprengbomben in einem Umfang und mit einer Auswirkung zur Anwendung, wie man sie früher nicht geahnt hat. Jetzt beherrscht die Atomwaffe die Debatte. Es kann gefährlich sein, sich auf eine neue Waffe blind

einzustellen und gleichzeitig andere zu vergessen.

Wir müssen einen neuen Zivilschutz aufbauen, der — soweit möglich — alle Formen des Angriffs meistern kann.

Wir können deshalb nicht nur von den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges ausgehen. Seit Kriegsende hat sich vieles ereignet, was Beachtung verdient, vor allem das Aufkommen der Wasserstoffbombe und überhaupt die Entwicklung der Atomwaffe.

Es ist menschlich, wenn auch wir, die wir im Zivilschutz stehen, in Kenntnis der Mittel für Massenzerstörung, die für einen künftigen Krieg zur Verfügung stehen, die Frage aufwerfen, ob es überhaupt eine Möglichkeit gibt, die Zivilbevölkerung im Krieg zu schützen.

Wir wissen, dass bereits viele die Frage beantwortet haben. Die Wissenschaftler haben zu der Frage Stellung genommen, aber die meisten von ihnen haben sich mit Vorsicht ausgesprochen. Andere wieder haben sich bestimmter geäußert.

Was sollen wir vom Zivilschutz auf die Frage antworten, ob es möglich ist, die Zivilbevölkerung in einem kommenden Krieg zu schützen?

Ich möchte sagen, dass diese Frage sich weder mit einem Ja noch mit einem Nein beantworten lässt. Der Zivilschutz hat niemals geltend gemacht, dass er in der Lage sei, zu verhindern, dass Gebäude abbrennen oder dass durch einen Luftangriff Menschen getötet oder verletzt werden. Er hat aber behauptet, dass er durch seine Tätigkeit die schädlichen Auswirkungen eines Angriffes vermindern kann. Diese Behauptung lässt sich nach wie vor aufrechterhalten. Die Angriffsmittel können wirksamer und die Schäden dadurch grösser werden, aber der Zivilschutz kann niemals ohne Bedeutung sein; wir können uns vorstellen, was eintreffen würde, wenn man im Krieg keinen Zivilschutz hätte.

Ohne Zivilschutz müssten keine Pläne für die Dezentralisation der Bevölkerung aus den dichtbesiedelten Orten gemacht werden. Die Bevölkerung würde in ungeordneten Haufen aus den grösseren Orten auf das Land fliehen. Es würde für sie keine im voraus besichtigten Wohnungen geben, es wäre nicht dafür gesorgt, dass sie zu essen erhielte usw. Sie würde dem Unglück hilflos ausgeliefert sein.

Ohne Zivilschutz würde die Bevölkerung keine Vorwarnung vor einem Angriff erhalten. Sie würde nicht wissen, wann die Luft z. B. durch «fall-out» (Ablagerung radioaktiver Teile aus der Explosionswolke, Red.) radioaktiv wird oder dass der Feind Kampfgas angewendet hat.

Ohne Zivilschutz würde sich so gut wie niemand der Verletzten annehmen und sie zum Arzt führen. Es gäbe keine Hilfe gegen Feuergefahr, weil die friedensmässige Feuerwehr, durch die Einberufungen geschwächt, nicht für alle Schäden ausreichen würde.

Ohne Zivilschutz würden die Ausgebombten völlig hilflos sein. Niemand würde ihnen zu einer neuen Wohnung verhelfen. Niemand würde ihnen mit Kleidern, Essen, Lebensmittelkarten, Geld aushelfen, mit allem, was sie verloren haben und für den Aufbau einer neuen Existenz dringend brauchten.

Einer Frage, ob der Zivilschutz den Menschen helfen kann, lässt sich daher eine andere Frage entgegensetzen: Können wir ohne die Hilfe des Zivilschutzes auskommen? Zum Beispiel Ausweichen, Vorwarnung, Hilfe für die Verletzten, Obdachlosenhilfe usw. Die Antwort kann nur sein: Nein!



Bei den schweizerischen Luftschutztruppen

Am Anfang ihrer Vortragsreise besichtigten die schwedischen Gäste eine Einsatzübung auf dem Sonnenberg bei Luzern. Bürgermeister Hjelmberg (Mitte) erklärte hierauf spontan: «Das Ergebnis dieses ersten Tages hat allein schon die Reise von Schweden nach der Schweiz gelohnt. Trotzdem ich seit 15 Jahren vieles vom Luftschutz weiss, habe ich allein heute viel Neues gesehen und gelernt.» (Zweiter von links: Generalsekretär Ek).

Wer am Zivilschutz zweifelt, muss sich klar sein, dass

die einzige Hilfe, die nach einem Bombenangriff erhältlich ist, diejenige ist, die der Zivilschutz leisten kann.

Der Umfang der Hilfe hängt von der Stärke und dem Charakter des Angriffs und der Stärke des Zivilschutzes ab. Kein Angriff kann jedoch so vernichtend sein, dass niemand da ist, dem zu helfen wäre und dass keine Hilfe geleistet werden könnte.

Damit ist natürlich nicht gesagt, dass die Schwierigkeiten für die Arbeit des Zivilschutzes nicht enorm zugenommen haben und dass die Gefahren für den einzelnen Menschen erheblich grösser geworden sind, seit die neuen Waffen in Erscheinung getreten sind. Die erhöhte Flugeschwindigkeit und die Verwendung von Robotwaffen mit grossen Ge-

schwindigkeiten führen dazu, dass Angriffe einsetzen können, ohne dass es möglich gewesen ist, die Bevölkerung zu warnen. In erster Linie ist es jedoch die Möglichkeit des Feindes, Atomwaffen zu benutzen, die die Gefahren erhöht hat. Ein einziges Flugzeug kann jetzt eine zerstörende Kraft mit sich führen, für deren Transport früher 200 Bombenflugzeuge vom grössten Typ notwendig gewesen wären. Die Aussichten für dieses einzelne Flugzeug, das Ziel zu erreichen, ohne im voraus gemeldet worden zu sein, sind natürlich grösser, als die Aussichten für eine Flugarmada von 200 Flugzeugen.

Diese stärkere Bedrohung der Lebewesen, die von den neuen Waffen ausgeht, lässt sich jedoch einigermaßen neutralisieren. Die Massnahmen müssen aber radikal sein und werden tief in das Gemeinwesen eingreifen. Man wird sie kaum akzeptieren, wenn man nicht lernt, umzudenken.

Aufklärung vordringlich!

Die vom Schweiz. Bund für Zivilschutz organisierte Vortragstournee mit Bürgermeister Hjelmberg (Stockholm) und Kurt Ek, dem Zentralsekretär des *schwedischen* Bundes für Zivilverteidigung, die in sieben Schweizer Städten vor über 4000 Vortragsbesuchern sprachen, hat gezeigt, dass in unserer Bevölkerung das Interesse für einen kriegsgenügenden Zivilschutz wächst und psychologisch richtige Aufklärung vordringlich geworden ist. Kurt Ek hat ausgesprochen, was den Fachleuten schon lange bekannt war, das aber bei Volk und Behörden oft nur ungerne zur Kenntnis genommen wurde, als er ausführte:

Mit dem Zivilschutz steht und fällt die gesamte Verteidigung eines Landes. Mit dem Zivilschutz allein kann man keinen Krieg gewinnen, ohne Zivilschutz wird man ihn aber bestimmt verlieren.

Der mit diesen Vorträgen gezeigte Film — einer aus der grossen Serie guter Aufklärungsfilme des schwedischen Reichsamtes für Zivilschutz — unterstrich in seiner Realistik den Ernst, mit dem die schwedische Regierung und die Armeebehörden den Zivilschutz auffassen und vorbereiten.

Der vom Bundesrat der Presse übergebene Vorentwurf für ein *schweizerisches Zivilschutzgesetz* geht nicht so weit wie die schwedischen Bestimmungen, nach denen in Schweden bereits 800 000 Frauen und Männer für die Zivilschutzausbildung erfasst wurden und die alle Hausbesitzer ohne staatliche Subvention zum Bau von Schutzräumen verpflichten. Es ist aber notwendig, dass dieses Zivilschutzgesetz und seine Verwirklichung im Zeitalter der totalen Landesverteidigung als notwendigste Voraussetzung der Reorganisation unserer militärischen Landesverteidigung aufgefasst wird. Das Schweizervolk wird erst dann für die neuen Pläne der militärischen Landesverteidigung zu gewinnen sein, wenn der Schutz der Zivilbevölkerung gesichert ist und dafür auch die notwendigen Mittel bereitstehen. Ohne Zivilschutz sind alle Ausgaben für die militärische Landesverteidigung verlorenes Geld; der Zivilschutz muss vor den Panzern kommen.

Es darf nicht vergessen werden, dass der Zivilschutz ein *Postulat der sozialen Landesverteidigung* ist, trägt er doch dazu bei, die Folgen von Bombardierungen einzudämmen und zu beheben. Nebst den Wohnquartieren gelten Feindbombardemente vor allem der Produktion, um dem Lande jede Existenzmöglichkeit zu

zerschlagen. Dadurch, dass genügend ausgebildete Dienstzweige vorhanden sind, die mithelfen, die Industrie und andere Betriebe vor der totalen Vernichtung zu bewahren, werden mit dem Fortgang der Produktion auch die Arbeitsplätze gesichert. Die Erhaltung der Arbeitsplätze steuert auch der Massenarbeitslosigkeit, der Not und dem Elend, auf die es ein Gegner abgesehen haben könnte, weil die Saat seiner Ideologie nur auf diesem Boden zu keimen vermag. Wir dürfen auch diese Aspekte des Zivilschutzes nicht vergessen. Es wäre daher wünschenswert, dass auch unsere Industrie ihren Anteil zur Förderung des Zivilschutzes und zur Aufklärung über seine Notwendigkeit beiträgt.

Leider gibt es immer noch zahlreiche Behörden, die dem Zivilschutzgedanken fernstehen und ihr Nichtstun hinter dem noch fehlenden eidgenössischen Zivilschutzgesetz verstecken. Es fehlt vor allem an der klaren Erkenntnis über die *Bedeutung des Ortschafts*, dem im Kriege in unseren Städten und Ortschaften eine Stellung zukommt, die über Leben und Gut zahlreicher Mitbürger zu entscheiden hat, und es vom guten oder schlechten Ortschaft abhängen kann, ob ein wichtiges Zentrum dem Lande erhalten bleibt und weiterlebt. Es ist noch nicht überall selbstverständlich geworden, dass der Ortschaft heute schon eine Persönlichkeit sein muss, welche das Vertrauen der Bevölkerung besitzt und von dem man sagen kann, dass er auch in schwerster Stunde die in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen vermag.

(Aus: «Berner Tagwacht» vom 12. Dezember 1955.)

«Die Sozialdemokratische Partei ist unbedingt für den Luftschutz. Nach unserer Auffassung ist es die Aufgabe der verantwortlichen Regierungen, rechtzeitige und umfassende Massnahmen für einen umfassenden Schutz der Zivilbevölkerung zu schaffen. Der zivile Luftschutz sollte aber ausserhalb jeder Parteipolitik und Propaganda ausschliesslich dem humanitären Zweck des Schutzes des menschlichen Lebens dienen.»

Erich Ollenbauer

Führer der westdeutschen Opposition
in: «Schutz im Atomzeitalter — eine Utopie?» Köln 1955.